

31. Horst Wildemann: Der Segen der Knappheit (aus: DIE ZEIT vom 29.12.2011, S.20)

Viel wurde in der Wirtschaft in den vergangenen Jahren von Nachhaltigkeit gesprochen. Jede Firma verpasste sich einen grünen Anstrich, immer mehr Produkte erhielten Ökosiegel – und die meisten Manager gingen mit dem Begriff Effizienz nicht gerade sparsam um. Doch hat das wirklich zu einem grundlegenden Wandel geführt? Ist die Ökonomie tatsächlich ökologisch geworden? Zweifel sind nicht nur erlaubt, sondern berechtigt.

Meine These: Lange war Nachhaltigkeit vor allem mit einem Appell verbunden, mit der politischen oder moralischen Aufforderung, pfleglich mit der Umwelt umzugehen. Jetzt aber kommen handfeste ökonomische Gründe hinzu. Denn inzwischen werden natürliche Ressourcen tatsächlich knapp.

So berechtigt die Mahnungen früher schon gewesen sein mögen: Die Währung der Wirtschaft besteht nicht aus moralischen Werten, weshalb sich Manager meist nur dann darauf berufen, wenn es gilt, einen guten Eindruck zu hinterlassen – Wirtschaftsethik hin, social responsibility¹ her. Der Soziologe Niklas Luhmann² hat das treffend formuliert: Er sah in moralischen Werten „nichts anderes als eine hochmobile Gesichtspunktmenge, Ballons, deren Hüllen man aufbewahrt, um sie bei Gelegenheit aufzublasen, besonders bei Festlichkeiten“.

Natürlich hat sich in der Gesellschaft einiges verändert, seit der Club of Rome 1972 „Grenzen des Wachstums“ prophezeite und uns vor Überbevölkerung, dem Zusammenbruch ganzer Ökosysteme und der Ausbeutung des Planeten warnte. Im selben Jahrzehnt erfassten zwei Ölkrisen die westliche Welt, wenn auch ausgelöst von hohen Preisen, nicht etwa von knappen Rohstoffen. Greenpeace wurde gegründet. Der Aufstieg der Grünen begann. Dies alles wirkte gleichsam als Katalysator eines gewaltigen Bewusstseinswandels, der zwar auch auf die Wirtschaft Einfluss nahm, sie aber eben nicht von innen heraus fundamental veränderte. Solange Rohstoffe und Energie vergleichsweise preiswert waren, lohnte es sich nicht, in Nachhaltigkeit zu investieren.

Seit damals greift die Politik steuernd ins System der Wirtschaft ein, indem sie das politische und gesellschaftliche Interesse an Nachhaltigkeit in die einzige Sprache übersetzt, die die Wirtschaft versteht: Zahlungen. In diesem Fall hieß das: Bestrafung zum Beispiel durch Ökosteuern – oder Belohnung zum Beispiel durch Subventionen für erneuerbare Energien. Diese Form von Ordnungspolitik ist legitim. Die Frage ist nur, ob sie auch effizient ist. Die Wirtschaft hat selbstverständlich gelernt, ihrerseits auf solche Einflussnahme zu reagieren, zum Beispiel, indem sie umgekehrt ihre Ziele in das Vokabular der Politik übersetzt, eine Strategie, die wir „Lobbyismus“ nennen.

Idealerweise würden Unternehmen selbstständig – ohne Gesetz und moralischen Zeigefinger – akzeptieren, dass an Nachhaltigkeit als Prinzip des Wirtschaftens kein Weg vorbeiführt. Nun sind wir genau an dem Punkt angelangt, an dem das geschieht – weil eine Vorhersage des Club of Rome mit voller Wucht eintrifft: Die Zeit preiswerter Rohstoffe ist unwiderruflich vorbei. Mineralöl, aber auch Wasser und Boden werden knapp. Desgleichen Seltenerdmetalle³ wie Lanthan, Tantal und Neodym, deren Export China im kommenden Halbjahr reduzieren will, wie es dieser Tage bekannt gab.

Ressourceneffizienz, der schonende und nachhaltige Umgang mit lebensnotwendigen Grundstoffen, wird im Vergleich immer billiger. Sie wird zur entscheidenden Stellschraube, an der jeder drehen muss, der im globalen Wettbewerb mithalten möchte. Die Arbeitsproduktivität hat sich in Deutschland seit 1960 vervierfacht. Die Materialeffektivität wurde im selben Zeitraum hingegen nur verdoppelt, die Energieproduktivität sogar nur um den Faktor 1,5 gesteigert. Diese Schere werden Unternehmer schnell schließen müssen. Zahlen aus dem neuen Industriereport des Deutschen Industrie- und Handelskammertages belegen, dass immer mehr Firmen die Notwendigkeit ressourceneffizienter Produkte und Produktionsanlagen erkennen.

Heute horten Unternehmen seltene Erden, um ihre Produktion sicherzustellen – schließlich werden diese Metalle in vielen Schlüsseltechnologien eingesetzt. Magnete in Windkraftanlagen benötigen Neodym ebenso wie Kernspintomografen und Festplatten. Das Horten bindet Kapital und deutet auf ein fundamentales Problem hin, das sich meist nicht durch Stoffsubstitution umgehen lässt. Es bedarf neuer Wege der Produktion. Wie immer in der Wirtschaftsgeschichte, wenn der Druck durch die Rahmenbedingungen größer wird, sind Innovationen gefragt.

Wer Ressourceneffizienz als Erster konsequent durchdekliniert, gewinnt entscheidende Wettbewerbsvorteile. Ein Beispiel für diese Herausforderung liegt buchstäblich in unseren Händen – im Recycling ausgedienter Handys. Bis zu sieben Milliarden Mobilfunkgeräte sind weltweit in Betrieb. Viele verstauben in der Schublade oder landen auf dem Müll. Urban mining⁴ könnte wahre Schätze heben.

Warum, so muss man fragen, gelingt das Recycling bei Autos inzwischen nahezu perfekt, nicht aber bei Handys? In jedem Mobiltelefon stecken rund 9 Gramm Kupfer, 4 Gramm Kobalt, 250 Milligramm Silber und 24 Milligramm Gold. Dazu kommen etwa 9 Milligramm Palladium, das sowohl in Katalysatoren eingesetzt als auch zur Produktion von Computerchips gebraucht wird. Auch ein halbes Dutzend weiterer Seltenerdmetalle finden sich in den Telefonen. Alles in allem stecken in den Handys der Welt rund 1750 Tonnen Silber, 168 Tonnen Gold und 63 Tonnen Palladium. In der Sprache der Wirtschaft: gewaltiger Profit, in der Sprache des Umweltschutzes: ein immenses Gift-Vermeidungs-Potenzial.

Der Wachstumsmarkt der Zukunft besteht im effizienten Umgang mit schrumpfenden Rohstoffen, da gibt es keine Umkehr mehr. Wer auf diesem Markt erfolgreich ist, wird ein Gewinner sein. Und so unterscheidet die Wirtschaft nun einmal: zwischen Gewinnen und Verlieren. Aus diesem Grund wird sie in den kommenden Jahrzehnten nachhaltiger werden. Ihr bleibt gar keine andere Wahl. Profitieren werden in diesem Fall wir alle.

1. gesellschaftlich verantwortungsvolles Handeln von Unternehmen 2. Dt. Soziologe u. Gesellschaftstheoretiker (1927-1998)
3. Gruppe von 17 Metallen, die für Herstellung von Hightech-Produkten (Computern, Windturbinen, Akkus etc.) unverzichtbar sind
4. Wirtschaftliche Aufbereitung und Wiedergewinnung von Wertstoffen im städtischen Bereich

Aufgabe: